Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

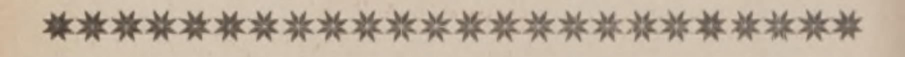
Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 34. IV. BAND 1. September 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter“
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28.



Nr. 34. 1. September 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

Zum Aufrufe des „Unabhängigen Ausschusses".

Der „Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden" hat seinen Programmaufruf veröffentlicht.

Wir sind weit davon entfernt, auf dessen Einzelheiten einzugehen, insofern sie Kriegsziele und innere deutsche Angelegenheiten berühren. Nur an einen Punkt, der das Polenland speziell angeht, möchten wir ganz allgemeine Betrachtungen knüpfen.

„Wir wissen — lautet der betreffende Passus — dass Russlands gewaltig wachsende Volkszahl uns künftig zu erdrücken droht. Mit dem Reichskanzler wollen wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen seiner Herrschaft entziehen. Eingeordnet in den deutschen Machtbereich, werden sie unserer Ostgrenze die unentbehrliche militärische Sicherung geben."

Wenn zwei dasselbe sagen, so ist das doch nicht dasselbe. Das alte lateinische Sprichwort findet im gegebenen Falle eine eklatante Anwendung. In seiner grossen Rede vom 5. April d. J. — und nur diese kann hier gemeint sein — sagte der Reichskanzler, dass die Polenfrage vom Schicksal der Schlachten aufgerollt wurde; „nun steht sie da und harrt der Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen und werden sie lösen."

Also nicht nur von der Loslösung von Russland der bis nun unter dessen Joche schmachtenden Westvölker sprach der deutsche Reichskanzler, sondern von der Lösung der Polenfrage, u. z., was für uns eine Selbstverständlichkeit ist, durch Deutschland und Oester-

reich-Ungarn. Entspricht die Formel des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden“ obiger Stellungnahme? Und glaubt jemand wirklich, dass die einfache — gar zu einfache — Formel „eingeordnet in den deutschen Machtbereich“ wirklich einer Lösung der Polenfrage durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleichkomme?

* * *

Zutreffend ist sowohl der Ausgangspunkt, wie auch der Gedankengang des Unabhängigen Ausschusses. „Dass Russlands gewaltig anwachsende Volkszahl uns (Deutschland) künftig zu erdrücken droht,“ ist eine biologische Tatsache, auf die wir unablässig hinweisen, freilich, um aus ihr andere Schlüsse zu ziehen, als der Unabhängige Ausschuss. Biologische Gesetze sind absolut und unumstösslicher als relative, beispielsweise handels-politische; der deutsch-russische Gegensatz liegt daher für uns tiefer und unumwendbarer, als der deutsch-englische. Allein das schliesst nicht die unumgängliche Notwendigkeit aus, die deutsche Ostgrenze ein für allemal gegen Russland definitiv zu sichern. Das ist ein historischer Imperativ für Deutschland — und auch für Polen. Diesen historischen Imperativ, übereinstimmend mit der Schlussfolgerung des Ausschusses, betonen wir mit vollem Nachdruck, ohne jedoch dem wesentlichen Wortlaute des Unabhängigen Ausschusses folgen zu können.

Für den Unabhängigen Ausschuss ist das deutsche Interesse allein massgebend. Angesichts dessen muss erinnert werden, dass zwischen den staatlichen Interessen Deutschlands, geschweige denn Oesterreich-Ungarns, und denjenigen Polens kein wesentlicher Antagonismus bestand. Im Gegenteil. Das bestätigt kein geringerer, als Herr Prof. Dietrich Schäfer. In der „Täglichen Rundschau“ vom 7. Septbr. 1915 bekämpfte Herr Prof. Schäfer die in Deutschland verbreitete geschichtliche Auffassung, dass seit vielen Jahrhunderten Deutsche und Polen gegeneinander gekämpft haben. Die

Wahrheit ist aber die -- schrieb damals Herr Prof. Schäfer — dass wir mit keinem unserer Grenznachbarn die ganze Reihe der Jahrhunderte hindurch so wenig feindliche Zusammenstösse gehabt haben wie gerade mit den Polen . . . „Von Heinrich II. bis auf Friedrich Barbarossa sind in einem Zeitraum von etwa anderthalb Jahrhunderten mehrmals deutsche Herrscher gegen Polen zu Felde gezogen. Es ist hier nebensächlich, aus welchen Anlässen dies geschah (die Polen sind häufiger Urheber gewesen als die Deutschen (? Red.)); aber es ist für die geschichtliche Beurteilung unserer Beziehungen zu den Polen von Wichtigkeit, festzustellen, dass diese Kriege niemals zur Erweiterung der deutschen Grenzen geführt, solche auch niemals bezweckt haben. Was an Deutschen auf den Boden des früheren Königreichs Polen hinübergekommen ist, ist gekommen in friedlicher Siedlung, nicht unter Anwendung irgenwelcher kriegerischer Machtmittel, in friedlicher Siedlung, die veranlasst, gewünscht, zu der geladen wurde von polnischen Machthabern, von den Herrschern selbst oder von landsbesitzenden Grossen geistlichen und weltlichen Standes.“

— Aber Tannenberg und Warschau?

„Der deutsche Orden — erinnert Herr Prof. Schäfer — ist nach Preussen gekommen, auch gerufen von den Polen. Er hat deutsche Siedlung mit Gewalt durchgesetzt, einen Vernichtungskrieg gegen die heidnischen Bewohner des Landes geführt. Es war nach der Art der Zeit nicht anders möglich gegenüber Heiden, die sich nicht bekehren lassen wollten. Sicher aber haben die Polen kein Recht, deswegen anzuklagen; sie haben ja gerade die Bezwingung der räuberischen Nachbarn gewünscht, deren sie sich nicht zu erwehren vermochten.“ „Im Litauer lebte der Hass fort; er ist es, der nach Tannenberg geführt hat und weiter zum zweiten Thorner Frieden von 1466. Man hat sich aber auch dabei zu vergegenwärtigen, dass der Orden überwunden wurde, weil die preussischen Städte und der preussische Landadel, die beiden leistungsfähigsten Stände im Or-

densgebiet, auf polnischer Seite standen. Sie empfanden keinen Gegensatz zu Polen; sie wollten der Fesseln ledig werden, durch die der Orden sie beengte. Polen und Deutschland haben gemeinsam eine Bildung bekämpft die sich überlebt hatte. Indem die Polen sich bei dieser Gelegenheit das Ermeland aneigneten, auf das sie keinerlei Anspruch besassen, haben sie zweifellos in deutsche Rechte eingegriffen, mindestens ebensosehr wie der Orden in polnische.

„In die 300 Friedensjahre, die dann folgten, fällt der Zwischenfall von Warschau, wo die kurbrandenburgische Armee gleichsam ihre Feuertaufe erhielt. Es ist aber allgemein bekannt, wie rasch der Grosse Kurfürst seine Politik änderte und mit Polen gegen Schweden zu Felde zog. Auch im Grossen Nordischen Kriege waren Preussen und Polen Bundesgenossen. Dass die polnischen Teilungen, als deren letzte ja die Abmachungen von 1815 zu gelten haben, zu weit schwereren Kämpfen zwischen Polen und Russen als zwischen Polen und Deutschen geführt haben, ist allbekannt. So ist es nichts mit den jahrhundertelangen Kämpfen zwischen Deutschen und Polen; sie gehören in die lange Reihe der falschen geschichtlichen Gesamtvorstellungen, die überaus schwer auszurotten sind. Den oben aufgestellten Satz kann man auch umkehren. Die Polen haben keinen Grenznachbarn gehabt, mit dem sie so wenig Kriege geführt hätten wie mit den Deutschen. Russen, Türken, Schweden waren ihre Gegner; an Böhmen (nicht an Deutschland!) haben sie Schlesien verloren. Dass sie 1683 vor Wien mit den Deutschen zusammen kämpften, lernt jedes Kind.“

Also sprach Herr Prof. Schäfer im September 1915 als Geschichtsforscher. Sein Gedankengang gilt für uns auch für den aktuell-politischen Standpunkt. Im gegenwärtigen Kampfe zwischen Russland und den Mittelmächten ist Polen nicht besiegt, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil Polen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn keinen Krieg geführt hat. Die Hun-

derttausende polnischer Soldaten, die in die zarischen Truppen eingereiht wurden, sind doch keine kriegführende Partei. Die Loyalitätskundgebungen einzelner polnischer Bürger beim Ausbruch des Krieges oder die drei polnischen Dumaabgeordneten, die in Petersburg geblieben sind, werden heute richtig eingeschätzt — gewiss nicht als Willensäusserung der polnischen Nation. Die sogenannte „polnische Brigade" an der Seite Russlands ist ja jüngst in der „Nordd. Allg. Ztg." als eine plumpe russische Fälschung entlarvt worden, — während die gegen Russland im Verbande der österreich-ungarischen und deutschen Truppen kämpfenden polnischen Legionen mit ihrem Blute die Waffenbrüderschaft besiegeln. Franktireurs oder ähnliche Auswüchse sind in Polen nicht vorgekommen. Wir wiederholen: Polen war und ist nicht eine gegen die Zentralmächte kriegführende Partei. Die Sympathien der Polen und ihre tatsächliche Hilfeleistung sind vielmehr an der Seite Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, u. z. mit jedem Tage mit stärkerer Betonung, was die Entente-Presse mit Bestürzung wahrnimmt. Die Mehrzahl der Polen hofft und glaubt, dass die Zukunft ihres Vaterlandes an der Seite der Zentralmächte liegt; jeder Tag bringt dafür überzeugende Belege. Nun soll aber diese Haltung, deren Grundlagen staatsrechtlicher Natur sind, nicht erschwert werden. Der Aufruf des Unabhängigen Ausschusses spricht von „L ä n d e r n zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen". Der Reichskanzler hat aber in seiner denkwürdigen Rede vom 5. April von befreiten V ö l k e r n zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen gesprochen. Das ist doch nicht ganz dasselbe. Ein Volk ist ein lebendiger, mit Fühlen, Denken und Wollen ausgerüsteter, von historischen Ueberlieferungen und stolzen Aspirationen beseelter Organismus. Der Reichskanzler hat die befreiten Völker bei ihren Namen genannt, die Polen an der Spitze. Nicht ohne Grund. „Sind doch — schrieben wir im Aufsatz „Nach der Kanz-

lerrede“ (Nr. 20) — gegenwärtig von der Russenherrschaft über 12 Millionen Polen befreit; hängen ja an ihrem Schicksal die Herzen von 10 Millionen anderer Polen; ist ja für die Zukunft, für die ganze Welt dieses Schicksal von grösster Wichtigkeit“.

* * *

Der polnische Staat, beziehungsweise das polnische Volk und Deutschland waren und sind nicht Erbfeinde; es soll nun alles getan werden, damit manche Missstände der Zwischenjahre beseitigt werden und nichts mehr geschehe, was die gemeinsamen Feinde beider Nationen für einen tertius gaudens ausnützen könnten.

Das ist für uns bei der Behandlung der Polenfrage das Ausschlaggebende Von diesem Standpunkte der Zweckmässigkeit betrachtet, scheint uns daher die Formel des „Unabhängigen Ausschusses“ betreffs Polen keineswegs befriedigend.

Die polnischen Legionen.

Offiziersaspirantenschule der polnischen Legionen.

Wien, 28. Juli.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

In nächster Zeit werden vom Kommando der polnischen Legionen zwei Offiziersaspirantenschulen in Lublin und Piotrków aufgestellt werden. Zum Inspizierenden beider Schulen wurde der Legionsoberst v. Sikorski ernannt. Die Zahl der Frequetanten jeder der beiden Schulen wird höchstens 50 betragen.

Personalveränderungen im Kommando der polnischen Legionen.

Der bisherige Brigadier der polnischen Legionen, Generalmajor Viktor v. Grzesicki, wurde zum Stellvertreter des Generalgouverneurs im österreich-ungarischen Okkupationsgebiet Russisch-Polens ernannt und an dessen Stelle der Oberst des Generalstabes, Graf Szeptycki, ein Bruder des griechisch-katholischen Metropolitanerzbischofs, mit dem Kommando der Legionsbrigade betraut.

Eine Ehrung der Legionen.

Am 15. Juli versammelten sich zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges sämtliche Abteilungen der polnischen Legionen bei Cz. . . . Von den benachbarten Hügeln konnte man die in tadelloser Haltung vorbeiziehenden Infanterieregimenter, die Kavallerie und sonstige Waffengattungen beobachten. Die polnische Division, die in den letzten Zeiten so ungeheuere Strapazen und Kämpfe durchgemacht hat, war wahrlich in jeder Hinsicht imponierend, was auch in der Ansprache des Kommandanten der Heeresgruppe Linsingen, seinen Ausdruck fand.

General . . . richtete nach Paradeschluss an das polnische Offizierskorps eine Ansprache, in der er bemerkte, dass er zwar bis nun keine Gelegenheit hatte mit den Legionen unmittelbar in Berührung zu kommen, seine Kameraden jedoch, hervorragende Generäle und Führer, die die Legionen im Feuer sahen, stets mit der grössten Anerkennung von ihnen sprachen. Er wisse wohl, welch schwierige Aufgabe die Legionen in den letzten Kämpfen zu erfüllen hatten und wie prachtvoll sie sie gelöst haben. Als Kommandant einer Gruppe, deren Bestandteil die Legionen sind, erhoffe er von den Polen auch fernerhin die gleiche Haltung. „In eurer Hand — sagt er — ruht die Ehre der grossen, von so vielem Unheil betroffenen und sympatischen polnischen Nation. Ihre Hoffnungen richten sich auf eure siegreichen Reihen. Ich bin sicher, dass ihr mit Würde diese Hoffnungen erfüllen werdet. In den neuen Kämpfen, die euer harren, werde ich euch, nach Möglichkeit schonend, nur dann verwenden, wenn eine entscheidende und unumgängliche Notwendigkeit der Stunde dies erfordern wird.“

Polen und Europa.

Von einem polnischen Geschichtsprofessor.
(Aus der in Genf erscheinenden Zeitschrift „Uwagi"
Heft II).

I

Endlich scheint die polnische Frage von amtswegen wieder das zu werden, was sie ihrem Wesen nach niemals aufgehört hat zu sein. Sie scheint wieder eine europäische Frage zu werden. Neben der serbischen, armenischen, montenegrinischen, albanischen, mazedonischen, trientiner oder saloniker, gibt es, o Wunder — eine polnische. Dies einzugestehen wagte selbst die in der ganzen Welt am meisten zurückhaltende halboffizielle französische Presse; dies zu genehmigen wagte selbst die allerfurchtsamste dortige Militärzensur. Der europäische Charakter Polens, selbst von der dritten Republik anerkannt, mutet fast unglaubwürdig an. Wohl ist vor drei Jahrhunderten Heinrich III von Valois polnischer König gewesen, und die drei letzten Bourbonen, Ludwig XVI., XVIII., Karl X., waren Enkel der zwei vorletzten polnischen Könige, Leszczynski's und August's. Wohl war Kościuszko von der Pariser gesetzgebenden Versammlung zum französischen Ehrenbürger und Lafayette von der Warschauer Revolution zum Grenadier der polnischen Nationalgarde ernannt. Wohl wurde Frankreich von Napoleon zweimal an die Ufer der Weichsel geführt, und ganz Europa zur Wiederherstellung Polens mobilisiert. Für das heutige Frankreich ist jedoch der europäische Charakter der polnischen Frage längst zu einer Chimäre geworden. Sie blieb ein sündiges Hirngespinst auch nach dem Aufruf des Grossfürsten Nikolaus, selbst nach der Rede Goremykins, und erst nach der letzten Stimme Sazonows wurde sie gleichwie von einem Verbot befreit, wieder ins Leben gerufen. Unbillig wäre es aber das negative Verhältnis zu Polen Frankreich allein zum Vorwurf zu machen. Ebenso hat die polnische Frage für ganz Europa längst ihre europäische Physiognomie verloren. In beiden

modernen Grossmachtslagern wurde sie zu einem inneren Problem der Teilungsmächte degradiert. Sowohl in dem einen, wie im anderen Lager war sie hauptsächlich als eine innere, nirgends als eine internationale Angelegenheit behandelt.

So blieb denn bis zur gegenwärtigen internationalen Generalabrechnung der Name Polen überall verschollen. Laut war es vom Haushalt der englischen und deutschen Marine, vom dreijährigen Militärdienst in Frankreich, vom neuen Rekrutenkontingent in Russland, von den Beziehungen fünfer balkanischer Königreiche, von der Wiedererrichtung Albaniens, von der Neutralität Belgiens, der italienischen Irredenta, von Libien und Marokko, Persien und der Bagdad-Bahn, von Mongolien und der chinesischen Republik. Kurzum, von allem auf der Erdkugel, nur nicht von Polen. Wenn ein Pole vor dem Kriege ernstlich über Polen zu sprechen versuchte, sei es in Petersburg, Berlin, Wien, oder in Paris, London oder Rom, so wurde er mit mitleidsvoller Nachsicht betrachtet, teils als Monomane, teils als Narr. Wer hätte auch Zeit sich ernstlich mit Polen zu befassen? Eine „innere" Angelegenheit, ausserdem langweilig, gering. Ihre Geringfügigkeit hätte auf dem Hintergrund des riesigen Weltkrieges umsomehr zum Vorschein treten sollen. Es geschah aber direkt das Gegenteil. Als die wichtigste erwies sich die östliche Kampffront, die tausend Km. der polnisch-litauischen Heerstrasse der ehemaligen Republik einnahm. Als bedeutendstes Ereignis erwies sich der dem einen Gegner durch den andern entrissene dreimal hunderttausend Km^2 betragende Flächenraum des ehemaligen Polens mit den Hauptstädten Warschau und Wilno. Die geringgeschätzte, verbotene polnische Frage erlangte abermals die grösste europäische Bedeutung, ungeachtet des Willens der Kriegführenden, durch die ihr innewohnende Kraft, durch die Geschehnisse des Krieges selber.

Dieser Krieg gemahnt in dieser Hinsicht, wie auch in manch anderer, an die Epoche Napoleons. Damals

war es ebenso laut von allerlei fernen und für uns exotischen Problemen. Von dem italienischen und spanischen, hannoveranischen und türkischen, finnländischen und oldenburgischen, vom Konkordat und dem Rheinbund, von Egypten und Luisiana, von dem Feldzug nach Indien und der Kontinental-Blockade. Und doch war es keines von den allen, als eben die anscheinend geringfügige polnische Frage, lange Zeit zugunsten der ersteren unbeachtet, erniedrigt, verschwiegen, von irgend einer mit Lumpen bekleideten, paartausendköpfigen, hergelaufenen Legionenschar, von irgend einem verkrüppelten kleinen Herzogtum Warschau, repräsentiert, welches sich letzten Endes auf den ersten Plan schlich, zum Probierstein und zum Stein des Anstosses des napoleonischen Europas wurde und endgültig über die kriegspolitische und geschichtliche Krisis entschied. Und dieser, der auf seinen Schultern all dies getragen, in drei Weltteilen gekämpft, in dem eroberten Kairo, Wien, Berlin, Madrid und Moskau sein Lager aufgeschlagen, bezeichnete in der allerletzten Lebensabrechnung, indem er das Facit so vieler Erfolge und Triumpfe zog, als den höchsten Gipfel seines Strebens und seiner Geschicke, den verhängnisvollen „polnischen Feldzug“, dessen Ursache und Ziel Polen gewesen; Ursache — die Teilung, Ziel — die Wiederherstellung Polens.

„Dieser Krieg — die Worte Napoleons auf Sanct Helena ausgesprochen — sollte in der neuen Weltgeschichte der populärste bleiben. Es war ein Krieg der gesunden Vernunft und des Gemeininteresses, ein Krieg für allgemeine Ordnung und Sicherheit, ausschliesslich ein Friedens- und konservativer Krieg, durchaus kontinental und europäisch. Sein glücklicher Ausgang hätte das Gleichgewicht der Mächte gesichert, und abermals solche Verhältnisse geschaffen, welche statt der jetzigen Gefahren einen dauernden Frieden für die Zukunft bewerkstelligt hätten.“ Worauf sollte nun dieser heilbringende Erfolg beruhen? Auf der „Wieder-

herstellung des Königreichs Polen . . . als Schutzwall und Damm," denn „meines Erachtens hängt alles von Polen ab." „Hätte ich gesiegt, hätte ich aus Polen einen besonderen, unabhängigen Staat gemacht . . . hätte eingewilligt, dass ein Preusse, ein österreichischer Erzherzog, oder irgend jemand polnischer König würde . . . hätte selbst einem russischen Grossfürsten meine Zustimmung gegeben, obwohl er sicherlich in kurzer Zeit von mir Hilfstruppen gegen Russland verlangt haben würde." So oder so müsste das Hauptsächliche, Unvermeidliche, für die Gesundheit Europas und der Welt Notwendige geschehen: „die Wiederherstellung Polens, des Schlüssels zum europäischen Gewölbe (la clef de la voute europeenne)."

So sprach der grosse Europäer und traf damit den Nagel auf den Kopf. Der grosse Sachverständige verstand Europa wie niemand vor und nachher. Der national-staatliche Aufbau des modernen Europas wurde durch einen riesigen Prozess einer organischen Entwicklung und Auslöse zustande gebracht. Sicherlich haben hier auch gewaltsame mechanische Faktoren mitgewirkt. Im grossen ganzen überwogen aber für lange Dauer organische Schöpferkraft, die den angeborenen Tiefen, der Konfiguration der Länder, der Psychik der Völker entsprang. Das grosse polnische Reich, von der grossen polnischen Nation getragen, entstand auf diesem Wege in der europäischen Gemeinschaft, vielleicht als das reinste organische Gebilde, denn unter minimalem Mitwirken von Gewalt. Und es gestaltete sich hier zu einem besonders wichtigen Organ, das just im Schwerpunkt physisch und geistig konzentrierte, fürwahr „Schlüssel zum Gewölbe," Bindeglied und Hemmnis zwischen der west-germanischen und ostslavischen Welt. Plötzlich wurde es durch mechanische Gewalt entfernt. Es entstand eine breite Bresche, eine Leere, eine offene Wunde. Das Organ war viel zu bedeutend und vital, als dass die entstandene Wunde vernarben könnte, als dass die Gesundheit des euro-

päischen Gesamtorganismus nicht aufs tiefste erschüttert würde. Seitdem frass sich die Krankheit immer tiefer in den Organismus hinein, zu allen seinen Gebrechen und Geschwüren das tödlichste Gift hinzufügend, an immer andern Teilen dieses Organismus zehrend, bis sie sich in der ungeheuerlichen Form des gegenwärtigen Krieges entlud.

Aus den letzten Kämpfen der Legionen.

Der deutsche und österreichische Generalstabsbericht vom 4. d. M. erwähnen den Anteil der polnischen Legionen an dem siegreichen Gegenangriff auf Rudka Miryńska. Nachstehend die Schilderung dieses Kampfes.

In der Nacht vom 2. auf den 3. August stand der ganze Frontabschnitt der ... Brigade im Feuer mehrerer feindlicher Feldbatterien. Die in aller Eile ausgebauten Schützengräben konnten dem Regen der Geschosse nicht widerstehen, und gegen Mittag war der von der ..... Brigade der Legionen besetzte Abschnitt an vielen Stellen buchstäblich dem Boden gleichgemacht, die Verbindungsgräben jedoch waren bereits entweder verschüttet oder infolge Ueberfüllung mit Verwundeten unpassierbar. Gleichzeitig wurden fortwährend die Telephonverbindungen unterbunden und der gegenseitige Verkehr zwischen den Abteilungen sowie die Erteilung von Befehlen konnte nur noch durch Ordonanzen aufrecht erhalten werden. Bald dehnte sich das feindliche Feuer in weitem Umkreis auch auf den Wald hinter der Anhöhe und dem Kreuzweg-Dreieck aus; die Absicht des Feindes ging dahin, uns auf diese Weise von jedem Nachschub abzuschneiden.

Unter Deckung der eigenen Artillerie ergoss sich nun die Woge feindlicher Infanterie in die Richtung unserer und uns zur rechten Seite benachbarten Stellungen der k. u. k. Brigade; die feindlichen Linien näherten sich unseren Drahtverhauen nur noch auf etwa

600 Schritte, unter Flankenfeuer der Legionenbatterien jedoch gleichzeitig genommen, schwanden sie rasch dahin. Der Angriff brach für einen Augenblick auf den Vorfeldern unserer Stellungen zusammen; eine grosse Anzahl von Leichen des 1. Turkestanischen Regiments bedeckte das Kampffeld. Kaum war eine Stunde vorüber und schon setzte ein neuer wuchtiger Angriff ein. An Stelle des vernichteten 1. rückte nun das 2. Turkestanische Regiment vor zum Kampf, um kurz darauf das Los seines Vorgängers zu teilen. Ueber die Leichen ihrer Kameraden hinweg, stürmte nun, in einem förmlichen Wahn, die feindliche Infanterie vorwärts. Ohne Rücksicht auf die seit Mittag drohende Gefahr und die Notwendigkeit, die Höhe der ... Brigade um jeden Preis zu halten, entsandte das Legionenkommando das bewährte 3. Regiment der Brigade dem benachbarten Abschnitte zu Hilfe. Gegen 1 Uhr liess das Feuer der feindlichen Artillerie nach, dagegen rückte die Infanterie unter dem Knattern der Maschinengewehre immer vor. Infolge der Meldung, dass der Feind die Drahtverhaue durchbrochen und Rudka Miryńska besetzt hat, gestaltete sich die Lage bedrohlicher, und das Kommando ordnete einen Gegenangriff an zwecks Rückeroberung der verlorenen Ortschaft. Inzwischen kam gegen 3 Uhr die Alarmmeldung, dass das ... benachbarte Infanterieregiment, von einer mehrfachen Uebermacht bedroht, nicht mehr imstande war, die Stellungen zu halten, und durch die so entstandene Lücke dem Flügel des ... Legionenregiments eine Umgehung drohe. Kurz darauf erschienen im Rücken des bedrohten Regiments russische Kräfte. Es war der fürchterlichste Augenblick des 12-stündigen Kampfes, da der Schlüssel der Stellung — die Höhe „182“ — zugleich vom Osten, Westen und Süden von einer grossen Uebermacht angegriffen wurde.

Das Legionenkommando erliess der eigenen Kavallerie den Befehl, bei der unbedingten Rückeroberung der verlorenen Rudka mitzuwirken, während das 4. Regiment den rechten Flügel zurücknehmen und den Süd-

hang der Anhöhe besetzen sollte; ein Teil des ... Regiments unter Führung des Majors G. sollte durch plötzlichen Gegenangriff den russischen Aufmarsch vom Osten aufhalten.

Gleichzeitig bereitete intensiv die Artillerie das Terrain zum Gegenangriff vor und wies einen feindlichen Angriff auf das ... Legionenregiment ab; das präzise Funktionieren der Legionenbatterie bewirkte, dass die Höhe „182“ bald ausser Gefahr war, und man bald daran war, dem Feind die weggenommenen Stellungen zu entreissen.

Just in diesem Augenblicke bemächtigte sich Rittmeister B. an der Spitze 4 Schwadronen des ... Ulanenregiments des Fleckens Rudka und ermöglichte dadurch das Vorgehen den zum Gegenangriff bereitgestellten Kräften der benachbarten Armeedivision. Durch das ununterbrochene beiderseitige Feuer hindurch überbrachte der deutsche Offizier beim Legionenkommando, Rittmeister Graf M. M., den Befehl, den Angriff, an dem er persönlich teilnehmen sollte, einzuleiten. Mit Ungestüm stürzten sich die Abteilungen auf den Feind. Die Wucht und die Plötzlichkeit des Ausfalles überrumpelten ihn. Er konnte nicht standhalten und war bald gezwungen, den Rückzug anzutreten. Ein Bataillon des ... Regiments bemächtigte sich bald darauf des vorgeschobenen Weideplatzes, gegen 6 Uhr eroberten die Legionen, bayrische Bataillone und Teile des ... k. u. k. Infanterieregiments die vom letzteren verlorene Gräben und setzten sich fest in den alten Stellungen.

Nach Ablauf einer Stunde setzte wieder ein feindlicher Angriff gegen die Höhe „182“ ein. Bald brach er im konzentrischen Feuer der Legionenbatterien zusammen, und nach 15-stündigem schwerem Kampfe herrschte mit dem Einbruch der Dämmerung wieder Ruhe, die die Truppen dazu benutzten, die zusammengeschossenen Stellungen unter dem Schutze der Nacht wieder auszubauen und scharfen Ausblick zu halten.

Die Kämpfe dieses Tages hatten den Legionen einen Offizier, 271 unverwundete Gefangene und einige

Maschinengewehre eingebracht. Eigene Verluste: 1 Offizier gefallen (Leutnant Rudolf Udołowicz), 5 verwundet (Leutnant Sawa-Machowicz, Leutnant Tyczyński, Fähnrich M. Dobrzewski, Fähnrich Józef Skrzyński und Fähnrich Zygmunt Berling), ferner 57 gefallene und 198 verwundete Legionäre.

Diese Verluste erlitten Abteilungen der ... Brigade und des ... Regiments. Die ... Brigade war glücklicherweise bei den Kämpfen nicht in Mitleidenschaft gezogen und hatte auch unbedeutende Verluste aufzuweisen.

Ausser der lobenden Erwähnung in beiden amtlichen Berichten erhielt das Legionenkommando herzliche Danksagungen der gemeinsam kämpfenden ... k. u. k. Division, sowie des Kommandanten deutscher Truppen General K...

* * *

Dem Kommando der polnischer Legionen ist nachstehendes Telegramm zugekommen:

„Meine herzlichsten Glückwünsche für die tapfere Polenlegion anlässlich der im amtlichen Bericht hervorgehobenen aufopfernden Haltung der Polen bei Kolodya. Im Gefühl der vollkommenen Waffenbrüderschaft wünscht im Namen aller Offiziere der gewesenen Gruppe ..... weiteren Sieg und Ruhm.

General der Infanterie v. .....“

Hierzu ist zu bemerken, dass die polnische Legion im Verband der vom deutschen General der Infanterie v. ..... kommandierten Gruppe gekämpft hat.

Die Textilindustrie im Königreich Polen.

Von Zivilingenieur **L. K. Fiedler**, Charlottenburg.

Eine Textilindustrie war im früheren Polen schon seit erdenklichen Zeiten bekannt, wenn auch auf das Mittelalter die Bezeichnung „Textilindustrie“ nicht recht passend erscheint, sondern vielmehr von einem

Textilgewerbe in der früheren Republik Polen gesprochen werden kann.

Alte Chroniken erwähnen, dass im 15. und 16. Jahrhundert in Krakau das Stickereigewerbe geblüht habe, und dass um das Jahr 1500 die Städte Tarnów, Lemberg und Brzezany Sitze des Seidengewerbes waren. Das Tuchmachergewerbe war schon im 15. Jahrhundert an verschiedenen Orten des Landes ansässig, so in Busk, Grodzisk, Jarosław, Chęciny, Chojnica, Czersk, Kamieniec, Kłodawa. Aber auch noch früher, im 13. und 14. Jahrhundert, wohnten Tuchmacher in Nowy Sącz, Lanckorona, Łęczyca, Nowy Targ.

Eine Textilindustrie im heutigen Sinne findet sich in Polen erst zur Zeit der Regierung des letzten polnischen Königs Stanislaus August, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der König Stanislaus August war mit grossem Eifer bestrebt, in Polen eine einheimische Industrie und ein selbständiges Gewerbe zu schaffen, und alle Bestrebungen in dieser Richtung konnten bei ihm stets auf grösstmöglichste Unterstützung rechnen. Sein Einfluss hat es hauptsächlich zuwege gebracht, dass verschiedene polnische Magnaten auf ihren Besitzungen grössere industrielle Anlagen errichteten, die sich vornehmlich mit der Erzeugung von Textilwaren beschäftigten. Solche Anlagen waren die Fabriken von Antoni Graf Tyzenhaus in Horodnica bei Grodno, wo Tuche, Seidenstoffe, Seidentapeten, Gobelins, Bänder, Posamenterien, Atlas, Samt, Tischdecken, Brüsseler Spitzen u. dergl. hergestellt wurden, ferner die Anlagen von Ignacy Fürst Ogiński in Sokołów, wo Teppiche, Seidenwaren und gestickte Leibbinden (Bestandteile der früheren polnischen Nationaltracht) erzeugt wurden, die Fabriken von Hieronymus Fürst Radziwiłł in Słuck, wo diese Leibbinden in besonders guter Qualität und in grossen Mengen hergestellt wurden, die noch heute bestehende Tuchfabrik des Fürsten Sanguszko in Sławuta und viele andere.

Die Erzeugnisse der Textilindustrie aus der Zeit des Königs Stanislaus August lassen erkennen, dass wir es hier zu einem grossen Teil mit einer Luxusindustrie zu tun haben, was in den wirtschaftlichen Zuständen der damaligen Zeit seine Erklärung findet und an den Bedürfnissen der zahlungskräftigen Kreise der früheren Republik Polen gemessen, auch garnicht unberechtigt war. Wenn sich diese Industrie in den späteren Zeiten nicht behaupten konnte, so liegt dies ausschliesslich an den mit dem Zusammenbruch des polnischen Staatswesens verbundenen Kriegen und ständigen inneren Wirren, sowie an den aus den Teilungen Polens resultierenden Veränderungen des Absatzmarktes.

Als das Königreich Polen auf dem Wiener Kongress 1815 in seiner heutigen Gestalt geschaffen wurde, erhielt das Land eine autonome, einheimische Regierung, die sofort mit grösster Hingabe und anerkennenswertem Geschick daran ging, das Land aus dem Verfall zu heben, seine inneren Zustände zu consolidieren und Handel und Wandel zur Blüte zu bringen. Von der tiefen Erkenntnis durchdrungen, dass das Fehlen einer einheimischen Industrie im früheren Polen sehr viel zum Fall des polnischen Staatswesens beigetragen hatte, setzten die polnischen Staatsmänner: T a d e u s z A n t o n i G r a f M o s t o w s k i (1766—1842) Minister des Innern und F r a n c i s z e k X a w e r y F ü r s t L u b e c k i (1778—1846) Minister des Schatzes, ihre ganze Energie und Arbeitskraft daran, eine selbständige polnische Industrie ins Leben zu rufen und die öffentliche Meinung im Lande für ihre Pläne zu gewinnen. Im allgemeinen geschichtlichen Zusammenhang betrachtet, entsprangen diese Bestrebungen allerdings nicht originalen Gedanken der autonomen polnischen Regierung von 1815 bis 1830, sondern sie sind Fortsetzungen der weitausholenden Pläne des Königs Stanislaus August. Die Gerechtigkeit gebietet aber auch anzuerkennen, dass der damalige polnische König, der Kaiser Alexander I, den Absichten seiner polnischen Regierung keine

Hindernisse in den Weg legte, sondern das Entstehen der polnischen Industrie mit Interesse verfolgte und sie auch förderte.

Während beim Bergbau und der Eisenhüttenindustrie die staatlichen Förderungsmassnahmen sich darauf beschränkten, diese, in der damaligen Zeit in Polen bereits in nicht unbedeutendem Umfange vorhandenen Industriezweige zu festigen und zu erweitern, wurde die Textilindustrie im wesentlichen neu begründet, bezw. aus dem Auslande nach dem Königreich Polen verpflanzt.

Die Massnahmen, welche die polnische Regierung hierfür angewandt hat, bestanden in einer ganzen Reihe staatlicher Erleichterungen, Förderungen und finanzieller Unterstützungen, die Handwerker und Fabrikanten aus dem Auslande zur Uebersiedlung und dauerndem Aufenthalt im Königreich Polen anreizen sollten. Die Erlasse vom 2. März 1816, 18. September 1820, 12. Mai 1823, 21. November 1823 und 15. April 1824 befreiten alle Eingewanderten und ihre Söhne von jeglicher Leistung von Kriegsdiensten, erliessen den Eingewanderten die Leistung von Abgaben und Steuern für die Dauer von 6 Jahren, gestatteten ihnen die zollfreie Einfuhr des Mobiliars und des Handwerkzeugs, befreiten sie von allen gemeindlichen und kommunalen Pflichten, wie Aufnahme von Einquartierungen, Stellung von Pferd und Wagen zu Regierungstransporten, Austragen behördlicher Schriften usw. für längere Zeit (in Pabjanice z. B. hörten diese Vergünstigungen erst im Jahre 1866 auf), wobei die Neueingewanderten aber in gleichem Umfang wie die Alteingesessenen aus allen gemeinnützigen Einrichtungen und Gemeindegerechtsamen Nutzen zu ziehen berechtigt waren; die Erlasse verfügten ferner das Enteignungsrecht für gewisse Fälle, wenn hierdurch die Ansiedlung von Gewerbetreibenden und Bildung von Fabrikstädten erleichtert werden konnten, sie gestatteten die Einfuhr von Rohstoffen, Farben, Maschinen, Hilfsmaterialien usw. zollfrei oder zu sehr ermässigten Zollsätzen, sie erteilten den eingewanderten Gewerbetrei-

benden das Privileg des unentgeltlichen Holzfällens in den umliegenden Waldungen des polnischen Staates auf 10 Jahre und mehr, verliehen ihnen das Recht, aus den städtischen ad hoc errichteten Ziegeleien zum Selbstkostenpreis Ziegel zu beziehen, wobei der Preis für 1000 Stück 5 Taler nicht überschreiten durfte. Die Erlasse wiesen ferner jedem Eingewanderten ein Grundstück von 1½ Morgen in Erbpacht zu, mit der Verpflichtung, es innerhalb 2 Jahre nach seinem Willen zu bebauen, wobei der Pachtzins jährlich 10 polnische Gulden (etwa 3 Mark nach heutigem Wert) für den Morgen betrug, die ersten 6 Jahre aber zinsfrei waren; ferner wurden die in der Nähe gelegenen fiskalischen Wassermühlen den Eingewanderten in Erbpacht überlassen zur Einrichtung von Walzmühlen. Von besonderer Wichtigkeit war dann noch der auf spezielles Betreiben des Ministers Graf Mostowski von der polnischen Regierung begründete sogenannte alljährliche Fabrik- und Eisenhütten-Fonds (fundusz fabryczno-żelazny), der als ständige Position im Budget des polnischen Staatswesens verblieb und zur Erteilung von Barvorschüssen an die neu eingewanderten Fabrikanten bestimmt war. Dieser Fonds betrug Anfang 1816 nur 4500 Rubel, stieg 1823 auf 90000 Rubel und erreichte um das Jahr 1835 schon 127500 Rubel; im Jahre 1835 ging die Verwaltung dieses Fonds auf die polnische Staatsbank über, die nun weiter die neubegründete Industrie reichlich subventionierte und bis 1870 im ganzen über 90 Millionen Rubel an Vorschüssen ausgezahlt hat.

Erwähnt muss noch werden, dass die polnische Regierung auch für die religiösen und Gemütsbedürfnisse der fast nur protestantischen Einwanderer besorgt war und zuerst gottesdienstliche Räume, dann auch Plätze und Subsidien zum Bau evangelischer Kirchen und Pastorate in freigebiger Weise hergab, worin die schöne und edle Toleranz, die das frühere polnische Staatswesen und das polnische Volk (abgesehen von einer kurzen von Jesuiten beherrschten Epoche) in re-

ligiöser und nationaler Hinsicht immer ausgezeichnet hat, wieder zum Ausdruck kam. Auch dem Bedürfnis der deutschen Einwanderer, sich zu Vereinen zusammenzuschliessen, legte die polnische Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg, und sehr bald blühten in den neugegründeten Industrieorten allerlei Turn- und Gesangvereine, Schützengilden, Innungen u. dergl.*)

Sehr bald setzte nun ein starker Zustrom von Handwerkern, meist Webern, Tuchmachern und Spinnern nach dem Königreich Polen ein, die sich in den zum Teil neugegründeten Industrieorten Łódź, Zgierz, Pabjanice, Konstantynów, Ozorków, Aleksandrów und Zduńska Wola, in den heutigen Gouvernements Piotrków und Kalisz niederliessen. Ueber ihre Zahl haben sich keine zuverlässigen statistischen Aufzeichnungen erhalten. Die Zahl der Eingewanderten mit ihren Familienangehörigen wird von einer Seite auf 25000 angeben, von anderer Seite wird die Zahl der eingewanderten Familien auf 10000 beziffert. Die offizielle polnische Statistik zählte im Jahre 1835 auf: Tuchmacher: 4073, deren Familienangehörige 11155, Weber: 10482, deren Familienangehörige: 20480, also zusammen 46188

*) An dieser Stelle mögen noch die Versuche russischer offizieller und offiziöser Stellen erwähnt werden, die das Entstehen der polnischen Textilindustrie auf die Initiative russischer Zaren zurückführen und das Aufblühen derselben als Verdienst der russischen Regierung darstellen wollen. Dieser Darstellung, die auch von einigen deutschen, im Solde politischer oder wirtschaftlicher Tagestendenzen stehenden nationalökonomischen Schriften vertreten wurde, widersprechen die zahlreichen in diesem Aufsatz mitgeteilten historischen Tatsachen, sowie ferner auch der Umstand, dass nach Niederwerfung der polnischen Revolution von 1830-1831 die russischen Machthaber sofort jede Einfuhr polnischer Waren nach Russland zuerst ganz verboten und später die vor der Revolution bestehende sehr niedrige Zollgrenze zwischen Russland und Polen beträchtlich erhöht haben, womit doch nur die aufgeblühte polnische Industrie, das Schoss- und Hegekind der autonomen polnischen Regierung, getroffen werden sollte; diese Massnahmen wären sicherlich unterblieben, wenn die russischen Zaren und die russischen Regierungskreise es gewesen wären, die die polnische Textilindustrie geschaffen und die deutschen Einwanderer nach Polen geholt hätten, um eine „willkommene Hilfe zu haben gegen das noch immer gährende Polentum“. Diese letzte Versicherung findet sich mit zahlreichen anderen Entstellungen und historischen Unwahrheiten in der Schrift „Die Textilindustrie des Lodzer Rayons“ von einer gewissen Frida Bielschowsky.

Personen, woraus zu entnehmen wäre, dass die Zahl der Eingewanderten sehr ansehnlich gewesen sein muss.

Die ersten Einwanderer waren fast ausschliesslich Handwerker, die ausser ihren handwerksmässigen Fertigkeiten keine nennenswerten Geldmittel mitgebracht hatten und auf weitgehende Unterstützung der polnischen Regierung angewiesen waren. Der polnische Dichter und warmherzige Patriot Juljan Ursyn Niemcewicz klagt in seinen Tagebüchern darüber, dass alle reichen und wohlhabenden Emigranten nach Oesterreich und Belgien ziehen, „zu uns nach Polen dagegen strömt nur die Armut". Der Umstand, dass die Einwanderer und ihre Söhne von der Leistung von Kriegsdiensten in ihrer neuen Heimat befreit waren, brachte es mit sich, dass vielfach Leute nach Polen kamen, die sich der kriegsdienstlichen Pflicht in ihrem bisherigen Vaterlande entziehen wollten, was den Behörden der Nachbarländer natürlich nicht genehm war und zu Vorstellungen bei dem polnischen König und russischen Zaren Aleksander I, Veranlassung gab. Die Folge war, dass die Einwanderung nach Polen von einer Genehmigung der bisherigen Heimatsbehörde abhängig gemacht wurde. Ein hierauf bezüglicher Erlass der preussischen Regierung findet sich in der Vossischen Zeitung vom 21. Juni 1817. Trotzdem gelang es den Einwanderern zuweilen, die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen. So berichtet der bereits erwähnte Niemcewicz von einem Teppichweber aus Linz, der sich ohne Erlaubnis seiner Heimatbehörden nach Polen begeben hatte und, einmal hier angelangt, nicht mehr zurückgeschickt wurde, sondern sogar die weitgehendste Unterstützung der polnischen Regierung fand. Der Minister Graf Mostowski nahm sich persönlich seiner an und veranlasste, dass eine Reihe vermögender Personen je 20 Dukaten hergaben, wovon für den Teppichweber Werkstätte und Material beschafft wurden.

Die ersten Einwanderer waren, wie bereits erwähnt, Handwerker, die mit ihren Familienangehörigen an einem

oder mehreren Webstühlen arbeiteten und direkt an den Kaufmann (nicht Fabrikanten) verkauften. Um das neuerstandene Gewerbe zu festigen und seinen Umfang zu erweitern, bemühte sich die polnische Regierung in der weiteren Folge auch darum, eine eigentliche Textilindustrie (oder, wie man damals sagte: Manufaktur) im Lande entstehen zu lassen. Abgesandte der polnischen Regierung kamen nach den Zentren der Textilindustrie in der Lausitz, Sachsen, Schlesien und Böhmen, um die Verhältnisse zu studieren und geeignete fachmännisch gebildete und kapitalkräftige Personen zur Uebersiedluug nach dem Königreich Polen zu veranlassen. Von den damals eingewanderten Unternehmern, die sich gleichfalls einer weitgehenden Unterstützung seitens der polnischen Regierung erfreuten, und denen durch grosse Landschenkungen und Krediteinräumung der Weg in jeder Weise geebnet wurde, gelangten viele zu mehr oder weniger grossem Wohlstand und Ansehen, wie Geyer, Scheibler und Grohmann in Łódź, Schlösser in Ozorków, Borst in Zgierz, Benjamin Krusche und Kindler in Pabjanice, Elbel in Tomaszów, F. K. Moes in Łódź (später nach Białystok übergesiedelt). Sehr bekannt war ferner Mitte des vorigen Jahrhunderts die 1824 gegründete Fiedlersche Tuchfabrik Opatówek bei Kalisz, die damals über 500 Arbeiter beschäftigte und noch heute besteht. Aber auch sehr viele von den als kleine Handwerker nach Polen gekommenen Einwanderern haben es in der Folge zu grösserer Bedeutung gebracht und sind heute mehrfache Millionäre.

(Schluss folgt.)

Brief aus Warschau.

Warschau, den 24. August 16.

Bei aller hier dank dem russischen Mordbrenner, dem englischen Freunde und dem Mangel an Arbeitsgelegenheit herrschenden ökonomischen Depression blüht bei uns das politische Leben üppig und fruchttragend

— wie es sich eben einem zur politischen Neugestaltung schreitenden Volke ziemt. Selbstverständlich müssen dabei Meinungsverschiedenheiten über manche Zukunftsfragen auftauchen, und bei der grossen Pressefreiheit, die wir geniessen, kommen sie offen zum Vorschein; indessen unterscheidet sich die Grundlage aller Bestrebüngen unserer Hauptparteien nur bezüglich Fragen zweiter Ordnung; das Hauptziel: das polnische Staatswesen, leuchtet allen gemeinsam voran.

Zur Vertiefung des nationalen Gedankens tragen viel die Besuche mancher politischer Persönlichkeiten sowie öffentliche Diskussionen bei. Besonderen Anlass zur Klärung und Hebung des nationalen Bewusstseins bot die Anwesenheit des Vizepräsidenten des Obersten Polnischen Nationalkomitees in Krakau, Herrn Prof. v. Jaworski, der in unsere Hauptstadt zum erstenmal seit ihrer Befreiung, in Begleitung des Legionenobersten Sikorski, am 10. d. M. eingetroffen war. Herr Prof. Jaworski hatte eine längere Unterredung mit Exzellenz Generalgouverneur v. Beseler; der österreich-ungarische Bevollmächtigte Freiherr v. Andrian veranstaltete einen Empfang zu Ehren des Gastes, an dem mehrere hervorragende Vertreter der polnischen Gesellschaft teilnahmen. Im literarisch-wissenschaftlichen Klub, sowie in der Liga für die polnische Staatlichkeit haben bei dieser Gelegenheit feierliche Sitzungen stattgefunden; die Dumaabgeordneten Herr Lempicki und Prof. Parczewski bewillkommten den Gast mit ausserordentlicher Wärme und feierten in beredten Worten die Ideale des Obersten Polnischen Nationalkomitees und der polnischen Legionen.

Die Notwendigkeit eines engen Bündnisses zwischen Polen und den Zentralmächten betont mit besonderer Entschlossenheit der Klub der Anhänger der polnischen Staatlichkeit. Die in ihm herrschenden Tendenzen werden durch das folgende Bild eines unlängst dort stattgefundenen Diskussionsabendes einleuchtend illustriert.

Redakteur Zygmunt Makowiecki hob in längerer Rede hervor, dass der Anschluss der Polen an die Zen-

tralmächte schon mit Rücksicht auf die Gemeinsamkeit der beiderseitigen politischen Interessen als ein Gebot der Notwengigkeit erscheine. Unser Anschluss an Oesterreich-Ungarn und Deutschland -- sagte er — werde es unsern Gegnern unmöglich machen, uns als Russenfreunde darzustellen. Je zahlreicher dieser Anschluss erfolgt, um so nachdrücklicher werden wir eine günstigere Gestaltung unserer Verhältnisse beanspruchen können.

Der nächste Redner, Tadeusz Grużewski, betonte, dass die Polen von der Voraussetzung ausgehen, dass die günstigste Lösung der polnischen Frage mit dem Siege der Mittelmächte verknüpft sei. Erst mit der Vertreibung der Russen aus dem Königreiche Polen rückte diese Frage in den Vordergrund der Tagesfragen Für Russland gab es zuvor keine polnische Frage, das Zarentum hatte nur die Annexion aller ausserhalb des russischen Reiches befindlichen polnischen Gebietsteile vor Augen. In diesem Sinne wurde das bekannte Manifest des Grossfürsten Nikolaus Nikolajewitsch an die Polen veröffentlicht. Nach der Okkupation eines grossen Teiles Galiziens hatten die Russen ein ganzes Jahr Gelegenheit genug, ihr Beglückungsprogramm zu verwirklichen. Was taten sie aber in Wirklichkeit während dieser Zeitperiode? Sie russifizierten Galizien und ersetzten daselbst die polnischen Beamten durch ihre Kreaturen. Anfang April 1915 wurde den Städten Russisch-Polens die Selbstverwaltung auf Grund einer veralteten russischen Munizipalordnung zugestanden. Alles dies liefert den Beweiss, dass eine Autonomie oder irgend welche weitgehende Reformen gar nicht in Betracht kommen. Den russischen Machthabern handelt es sich bloss um die Vereinigung sämtlicher polnischen Landesgebiete, aus denen ein neues, ausgedehnteres Generalgouvernement gebildet werden soll. Nur die Zentralmächte haben durch die Lostrennung Polens vom Zarenreiche für die Lösung der polnischen Frage die geeignete Grundlage geschaffen, wobei sie zur Abwehr der russischen Gefahr unsere Interessen mit ihren eigenen in Einklang zu bringen vermögen. Das

politisch-strategische Moment ist in dieser Hinsicht ausschlaggebend. Allein die geographischen Bedingungen können in dem gegebenen Falle nicht als ausreichend angesehen werden. Hierzu sei noch die werktätige Mithilfe der polnischen Nation selbst durchaus erforderlich. Die Polen müssen durch ihr ganzes Verhalten dartun, dass sie eine Schutzwehr gegen Russland zu bilden entschlossen sind. Verfehlt wäre es, den Stützpunkt ausserhalb der Mittelmächte zu suchen und sich Hoffnungen auf irgend einen Kollektivbeschluss Europas oder der „zivilisierten Welt" hinzugeben. Die Polen dürfen sich nur auf die Macht der Zentralstaaten verlassen. Russland ist den Polen feindlich gesinnt, England und Frankreich werden sich hüten, es der Polen wegen auf eine Trübung ihrer Beziehungen zum Zarat ankommen zu lassen.

Der Schriftsteller Władysław Studnicki sprach ebenfalls die Ansicht aus, dass jeder Misserfolg der Russen der polnischen Nation zu statten komme, von einem Sieg der Russen haben die Polen für sich nichts Gutes zu erwarten, wohl aber eine noch grössere Abhängigkeit.

Franciszek Szymański entwarf ein eindrucksvolles Bild der hundertjährigen Leiden Polens unter russischer Herrschaft. Hołówko verwies darauf, dass sich gegenwärtig die Lage der Polen in ihrem Lande durch die Errichtung eigener Hochschulen und durch die Gewährung der Gemeindeautonomie in erheblichem Masse gebessert habe, Den Polen werde es nunmehr gestattet sein, im Gegensatz zu den Praktiken der russischen Verwaltungskünstler, nationale Kundgebungen und Feste zu veranstalten, sich zu organisieren und die Volksmassen politisch aufzuklären. Nur dank der Stahlmauer der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen seien die Polen in der Lage, von diesen Freiheiten Gebrauch zu machen. Die Polen sollten sich aber nicht bloss darauf beschränken, der Aktion der Mittelmächte passive Assistenz zu leisten, sondern sie sollten für den

Kampf gegen Russland sowie zum Schutze ihrer Freiheiten und ihres Gebietes eine besoneere Armee schaffen, damit die Stahlmauer der Oesterreicher und Deutschen an der Front verstärkt werde.

Nachdem die Debatte zum Abschluss gelangte, wurde unter stürmischem Beifall beschlossen, den heldenmütigen polnischen Legionen die Huldigung und Verehrung aller aufrichtigen Patrioten zum Ausdruck zu bringen.

Von dem gleichen Geiste sind die programmatischen Deklarationen des Klubs getragen.

Inzwischen werden selbstverständlich die kulturell-wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht vernachlässigt. Unsere Stadtverordnetenversammlung hält fleissig ihre Sitzungen ab, die naturgemäss mit der Ausarbeitung einer Geschäftsordnung, ferner mit der Bekämpfung der Lebensmittelteuerung sich zunächst befassen. Auf dem Gebiete der Kultur ist ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Unter dem gestrigen Datum erschienen zwei Erlässe des Herrn Generalgouverneur v. Beseler an unsere Universität und Technische Hochschule, die bei voller Anerkennung der Leistungen beider Anstalten im ersten Studienjahre, denselben neue Satzungen verleihen. „Zwar — lesen wir im Erlasse an die Universität — haben die gegenwärtigen Umstände 'es noch nicht gestattet, der polnischen Hochschule in allen Einzelheiten die endgültige Form zu geben, aber die Errichtung einer selbständigen medizinischen Fakultät, die Verschmelzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen mit der philosophischen Fakultät zu einer Einheit, die Gewährung voller Autonomie an allen Fakultäten bedeutet einen verheissungsvollen Schritt auf dem Wege ihrer Entwicklung.

Die weitere Ausgestaltung der Anstalt soll Gegenstand meiner besonderen Fürsorge sein. Die Vorbereitungen zur Errichtung einer theologischen Fakultät sind getroffen. Das Promotions- und Habilitationsrecht, das ich dieser Hochschule zu verleihen gedenke, ebenso

wie die Studienanleitung und Prüfungsordnung für die einzelnen Berufe sollen demnächst mit kundigen Vertretern der beteiligten Zweige der Wissenschaft beraten werden.“ Auch den Abteilungen der Technischen Hochschule wurde die Autonomie gewährt, was ihre Selbständigkeit und weitere Entwicklung wesentlich fördern wird.

Die Anerkennung seitens Exz. v. Beseler wirkt umso wohltuender, als in der „Vossischen Zeitung“ vom 17. August ein Aufsatz: „Alma Mater Varsoviensis“ erschien, der diese Alma Mater von oben herab behandelte und den naturgemässen Bestrebungen der Polen — ihre Lehranstalten den nationalen Eigentümlichkeiten und Bedürfnissen anzupassen, entgegentrat. Es ist wirklich die höchste Zeit, dass manche Warschauer Korrespondenten sich dieses abkanzelnden schulmeisterlichen Tones abgewöhnen.

Auf dem Gebiete des Schulwesens bekämpfen wir die seit der russischen Herrschaft datierenden Missstände mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln. Leider sind diese Missstände zu gross, die Mittel jedoch unzureichend. Der gerade vor einem Jahre gefasste Beschluss behufs Einführung des Schulzwanges ist nicht leicht durchzuführen. Die Warschauer Volksschulen sollten mindestens von 167000 Kindern frequentiert werden, unter russischer Herrschaft waren es nur 24000; das Budget der Volksschulen bezifferte sich auf 550.000 Rb. jährlich, im letzten Jahre stieg die Summe auf 1.213 748 Rb. Und das ist erst der Anfang. Wie sehr unsere Gesellschaft um ihre Kinder bedacht ist, beweist die Tatsache, dass eine freiwillige Sammlung, die unlängst unter der Lösung: „Rettet die Kinder“ stattgefunden, gegen eine halbe Million Rubel eingebracht hat. Wir werden auch mit der grössten Anstrengung an der Erweiterung und Vervollkommnung des Elementarschulwesens arbeiten. Die „Macierz Polska“ ist emsig am Werke und gründet in verschiedenen Ortschaften Lokalgruppen und Bildungsanstalten. Dem Generalgouverneur wurde auch der Entwurf eines Landes-

schulrates vorgelegt, dessen Bestätigung es ermöglichen wird, unter Aufsicht der Okkupationsbehörden unsere Bildungsanstalten einheitlich auf moderner und nationaler Basis zu entwickeln. Varsoviensis.

✱✱✱✱ Vom Büchertisch. ✱✱✱✱

Polen (Königreich Polen) als Absatzgebiet für die mitteleuropäische Maschinen- und Bauindustrie. Mit 44 Zahlentafeln und 19 Abbildungen. Von L. K. Fiedler, Zivilingenieur in Charlottenburg. Preis 4.50 Mark mit Porto und Verpackung. Im Selbstverlage des Verfassers in Charlottenburg, Kantstr. 99.

Das Buch des unseren Lesern wohlbekannten Verfassers bringt in wohltuender, von besonderer Sachkenntnis des Verfassers zeugender Kürze eine auf das Wesentliche beschränkte Darstellung der wirtschaftlichen Kräfte Polens und vermittelt eine sehr gründliche und anschauliche Vorstellung über die Arbeitsverhältnisse einer jeden Industrieart, wie sie unmittelbar vor dem Kriege waren, und über Entwicklungsaussichten nach dem Frieden. Landwirtschaft, Bergbau, Eisenhüttenindustrie, Maschinenindustrie und Textilindustrie werden ganz ausführlich nach ihrem geschichtlichen Werdegang behandelt, jedoch auch die Kapitel: Holzbearbeitungsindustrie, Industrie der Steine und Erden, Verarbeitung tierischer Produkte, Papier, und polygraphische Industrie, chemische Industrie und Nahrungsmittelindustrie bringen alle wünschenswerte Aufklärung. Die Verteilung der verschiedenen Industrien auf die einzelnen Gouvernements wird durch zahlreiche Abbildungen veranschaulicht, während die industrielle Statistik Polens in 44 Zahlentafeln übersichtlich zusammengestellt ist. Die Bauindustrie findet wertvolles Material in dem Anhang: Welche Aussichten bietet das Königreich Polen der Bauindustrie? Dieses Kapitel zeigt besonders eindrucksvoll, welche Aufgaben die Bauindustrie im weitesten Umfang — Strassenbau, Kanalbau, Wasserstrassenregulierung, Bau von Elektricitätswerken, Gasanstalten, Wasserwerken, Kanalisationsanlagen, Schlachthäusern, Strassenbahnen, Fernsprechanlagen, und dergl. — demnächst in Polen erwarten werden.

Das in seiner besonderen Art einzig dastehende Bnch bedeutet für den interessierten Fachmann und Geschäftsmann eine sehr wertvolle und anregende Auskunftsquelle, jedoch auch für alle anderen Kreise bildet es eine wünschenswerte Ergänzung, von der rein sachlichen Seite aus, unserer bisherigen diesbezüglichen nationalökonomischen Literatur.

NOTIZEN.

Die kommunale Selbstverwaltung im österreichischen Okkupationsgebiete. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind die allgemeinen Vorbereitungsarbeiten für die Einführung einer kommunalen Verwaltung im österreichischen Okkupationsgebiete bereits beendet. Eine diesbezügliche Verfügung, die den wärmsten Wünschen der Bevölkerung entspricht, soll demnächst erlassen werden.

Unterstützungen für die Familien bedürftiger polnischer Legionäre. Die bedürftigen Familien polnischer Legionäre, die zum österreichischen Heeresverbande gehören und gegen Russland kämpfen, erhalten Unterstützungen, die im Verwaltungsbezirk Warschau durch das Kaiserlich Deutsche Polizeipräsidium ausgezahlt werden. Die ersten Auszahlungen haben am 1. August stattgefunden. Da die Unterstützungen vom Tage des Einrückens zur Truppe geleistet werden, so werden die einzelnen Familien namhafte Beträge ausgezahlt erhalten. Im ganzen betragen die Beihilfen bisher 41767 Mark an 90 Familien. Der Höchstbezug einer Familie hat sich auf 1692,18 Mark belaufen. Im ganzen sind beim Polizeipräsidium Warschau über 500 Anträge auf Unterstützung von Familien polnischer Legionäre eingereicht. Sobald die Entscheidung über die gestellten Anträge von dem k. u. k. Militärgouvernement hier eingegangen ist, erhalten die Familien direkte Nachricht vom Polizeipräsidium zwecks Abhebung der Unterstützungsgelder. Die Unterstützungen werden halbmonatlich im Voraus gezahlt. Anträge auf Unterstützung von Familien polnischer Legionäre können im Polizeipräsidium, zweiter Torweg, Hof links, gestellt werden. Die Ausweise über die Zugehörigkeit zur polnischen Legion, z. B. Feldpostbriefe und dgl., sind mitzubringen. Soweit derartige Anträge bereits gestellt sind, ist eine Wiederholung nicht erforderlich, da die Entscheidung über den Antrag den Familien unverzüglich bekannt gegeben wird. Durch weitgehende Fürsorge wird also der Not in den Familien der polnischen Legionäre wirksam gesteuert.

Die polnische Bibliothek. Unter Mitwirkung hervorragender polnischer und deutscher Gelehrter und Schriftsteller wird eine „Polnische Bibliothek" von Dr. A. v. Guttry und W. v. Koscielski angekündigt.

„Wir wollen — lesen wir im Prospekt — durch unsere Publikation die Fäden, welche Polen als Kulturvermittler nach dem Osten mit dem Westen verbanden, aufrollen und zu einem Gesamtbild verflechten. Wir wollen die Spuren der Befruchtung und des Einflusses deutscher, französischer und italienischer Kultur auf die polnischen Lande sammeln und aufweisen. Hervorheben werden wir hierbei den Zusammenprall der Kulturen des Ostens und des Westens und deren

gegenseitige Beeinflussung auf dem Gebiet des polnischen Reiches, sowie die grosse Bedeutung dieser Tatsache für die Gesamtkultur und Zivilisation der Menschheit. Vor allem aber wollen wir auch die Entwicklung, die inneren Zusammenhänge und die Höhepunkte der nationalen polnischen Kultur darstellen und die Eigenart der tief im Empfinden des gesamten polnischen Volkes wurzelnden Kunst ergründen. Des ferneren wollen wir ein Gesamtbild des polnischen Geisteslebens entwerfen, die deutsche Oeffentlichkeit mit den hohen Werten der alten und neuen polnischen Literatur bekannt machen, und hoffen, auf diese Weise zum Bau der Weltliteratur beizutragen."

Zunächst gelangen zur Ausgabe: Jan Kochanowski, Auswahl aus den poetischen Werken (1530—1584); Adam Mickiewicz, Poetische Werke. 3 Bände; Juliusz Słowacki, Auswahl. 2—3 Bände; Zygmunt Krasiński, Auswahl.

Die „Polnische Bibliothek" erscheint im Verlage Georg Müller, München. Für Liebhaber wird auch eine „Gründer-Ausgabe" herausgegeben.

Jahrestagsfeiern des Einmarsches der polnischen Legion in Polen. Am Jahrestage des Einmarsches der Polenlegion in das Gebiet des Königreiches Polen wurden in mehreren Städten des österreichisch-ungarischen Okkupationsgebietes Festlichkeiten veranstaltet.

Besonders feierlich gestaltete sich dieses Fest in Krasnostaw, Im Verlaufe des hier abgehaltenen Festgottesdienstes hielt Pater Szeptowski eine erhebende Ansprache, die mit der patriotischen Aufforderung schloss, in dieser Zeit, wo das ganze polnische Volk von dem Gedanken der Erkämpfung der Unabhängigkeit Polens durchdrungen sei, sich der heldenhaften Väter würdig zu erweisen und ebenso wie sie dem Feinde tapfer die Brust zu bieten, um das polnische Volk vom fremden Joch zu befreien. Von demselben Geiste war die Rede erfüllt, die der Vorsitzende an die versammelten Vertreter der Stadt Krasynstaw und der Gemeinden des Bezirkes hielt, in der er an die Versammelten die Mahnung richtete, Schuldner der Mutter Erde zu bleiben und zu jedem Opfer bereit zu sein. An den Warschauer Gemeinderat wurde ein Begrüssungstelegramm abgeschickt. In Piotrków wurde zur Erinnerung des historischen Tages ein Wehrschild für die Polenlegion errichtet, der nach einem künstlerischen Entwurf verfertigt ist und in einem eigenen Kiosk zur Aufstellung gelangen wird. Alle Berichte über die Feiern im Lande geben Zeugnis von der patriotischen Gesinnung und der Opferfreudigkeit für die Ausgestaltung der Legionen.

Gross-Lublin. Die k. u. k. Militärverwaltung im österreichischen Okkupationsgebiete begann auf Veranlassung des Armeeoberkommandos, am Jahrestage des Einzuges der österreichisch-ungarischen Truppen in Lublin, mit den Vorbereitungsarbeiten zur Gründung

Gross-Lublins durch Einziehung der an der Stadt grenzenden einzelnen Dorfgemeinden.

Ein polnisches Gymnasium in Kalisz. Die Bemühungen der Stadt Kalisz um die Eröffnung eines polnischen philologischen Gymnasiums hatten vollen Erfolg. Mit Genehmigung des Chefs des Generalgouvernements Warschaus wird in den Anfängen Septembers einstweilen ein 5-klassiges Gymnasium eröffnet. Tüchtige Lehrkräfte, darunter 2 Professoren mit 20-jähriger pädagogischer Praxis, sind bereis angagiert.

Die Unterrichtssprache in den Lodzer jüdischen Schulen. Die Jüdische Gesellschaft für Schul-und Volksbildung in Łódź richtete eine Anfrage an den Polizeipräsidenten betreffs der Ergebnisse der seinerzeit eingereichten Bittschrift in Angelegenheit der Einführung der jüdischen Unterrichtssprache in den jüdischen Schulen. Am 6. d. M. erhielt die Gesellschaft eine Abschrift der diesbezüglichen Verfügung, die ungefähr folgenden Wortlaut hat:

„Auf Befehl des Chefs der Zivilvertwaltung beim Generalgouvernement in Warschau ordne ich hiermit an:

1) Eine Anzahl neuer jüdischer Schulen, die noch im Jahr 1916 entstehen soll, kann je nach Bedarf sich der jüdischen Unterrichtssprache bedienen. Ueber die Anzahl dieser Schulen soll die Schulabordnung Beschlüsse vorlegen.

2) Es wird der Schulabordnung anheim gestellt, eine Anzahl polnischer Schulen zu bestimmen, die ausschliesslich zum Gebrauch jüdischer Kinder mit der polnischen Muttersprache sein sollen.

3) In den jüdischen Schulen, die seit Ende des vorigen Jahres bestehen, und deren Zahl nicht vermindert werden darf, ist nach wie vor die deutsche Unterrichtssprache beizubehalten.

Aus der Presse-Verwaltung des General-Gouvernements Warschau. Dr. Martin Mohr ist als Nachfolger des Geh. Regierungsrats Cleinow zum Leiter der Presseverwaltung des General-Gouvernements in Warschau dorthin berufen worden. Dr Mohr hat längere Zeit der Redaktion der National-Zeitung angehört. wurde dann Herausgeber der Nationalliberalen Korrespondenz und wurde 1905 Chefredakteur der Münchener Neuesten Nachrichten, die er bis vor zwei Jahren leitete.

Neue Schulen in Łódź. Der Schulausschuss des Lodzer Magistrats ist augenblicklich mit den Vorbereitungen zur Eröffnung im bevorstehenden neuen Schuljahre einer grösseren Zahl neuer Elementarschulen beschäftigt. Die Zahl der polnischen Elementarschulen soll auf 68, die der jüdischen — auf 35 gebracht werden. Die Zahl der deutschen Elementarschulen ist noch nicht näher bestimmt.

Die Erbschaftssteuer in Polen. Das Generalgouvernement in Warschau hat für die besetzten polnischen Gebiete eine Erbschaftssteuer eingeführt. Von dieser Steuer bleiben nur befreit Erbschaften im Werte von weniger als 1000 M., bäuerliche Grundstücke, wenn sie auf Personen desselben Standes übergehen, und beweglicher Hausrat. Die Steuer beträgt für Ehegatten $1^1/_2$, für Verwandte in gerader aufsteigender Linie 4 Proz., für Stiefkinder und Geschwisterkinder 6 Proz., für andere Verwandte dritten Grades 9 Proz., in allen anderen Fällen kommen 12 Proz. zur Erhebung. Schenkungen an Kirchen, Klöster usw. unterliegen einer Abgabe von 5 Proz.

Büchereinlauf.

A. v. Revelstein: Die Not der Fremdvölker unter dem russischen Joche. Berlin, Verlag von Georg Reimer. — Wincenty Rzymowski: Niemcy a koalicja. Warschau, Wende & Co. — Wilhelm Feldman: Sprawa polska w Niemczech. Dwa głosy. Wien, Verlagsbuchhandlung M. Haskler, Stanislau. — Kaz. Bartoszewicz: Utworzenie Królestwa kongresowego. Krakau, Zentral-Verlagsbüro des Obersten Polnischen Nationalkomitees. — Artur Schröder: Pani Rokicka. Wien, Verlagsbuchhandlung M. Haskler, Stanislau. — Tadeusz Grużewski: Duch rosyjski jako wychowawca. Warschau, E. Wende & Co. — Jerzy Remer: Legiony w sztuce. Kraków, Zentral-Verlagsbüro des Obersten Polnischen Nationalkomitees. — Tadeusz Rittner: Don Juan. Wien, Verlagsbuchhandlung M. Haskler, Stanislau. — La Pologne et l'Europe. Extrait de la revue „Uwagi“ (Observations), Avril. Traduit du polonais. Genf, Edition Atar. — L'aigle blanc. Revue des questions polonaises. Lausanne (Juni-Heft). — Dr. T. St. Grabowski: Ruś—Ukraina a rządy rosyjskie. Kraków, nakł. Tow. Słowiańskiego. — Paul Rohrbach: Woher kam der Krieg? Wohin führt er? Weimar, Verlag Gustav Kiepenheuer. — Die russische Gefahr. I. Richard Pohle: Russlands Ländergier. Mit 6 Karten; II. Axel Schmidt: Das Endziel Russlands. Stuttgart, Verlag J. Engelhorn.

An unsere Leser. Statt des angekündigten Doppelheftes geben wir hiermit No. 34 heraus; das Heft 33 wird demnächst als Sondernummer erscheinen.

Die Schriftleitung.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.

Pressestimmen über die „Polnischen Blätter".

Berliner Tageblatt, Nr. 508:

„Unter der bewährten Redaktion von W. Feldman erscheint seit dem 1. d. M. im Verlage von Karl Curtius zu Berlin eine neue, den Bestrebungen der Polen gewidmete Rundschau unter dem Titel: „Polnische Blätter". Das erste uns vorliegende Heft enthält unter anderem sehr lesenswerte Beiträge

Die Christliche Welt, Nr. 46:

Polnische Blätter. Es liegen uns die ersten drei Hefte vor . . . . — Sehr unterrichtend. Hierzu die wichtige Schrift von Feldman oben im alphabetischen Verzeichnis.

Düsseldorfer Tageblatt, Nr. 553 vom 19. II:

Wer sich über Stimmungen und Strömungen, Hoffnungen und Befürchtungen im polnischen Lager unterrichten will, tut gut, die „Polnischen Blätter" zu beachten.

Germania, vom 8. X. 1915:

Der bekannte Vorkämpfer für die Lösung der polnischen Frage — Wilhelm Feldman — gibt im Verlag von Karl Curtius, Berlin, eine Rundschau unter dem Titel „Polnische Blätter" heraus, deren erstes Heft soeben erschienen ist. Aus dem Inhalt erwähnen wir nur die sehr lesenswerten Beiträge u. s. w. Die Zeitschrift wird zur Kenntnis polnischen Wesens in Deutschland beitragen.

Das Grössere Deutschland, Nr. 43:

Herr W. Feldman, der als Herausgeber zeichnet, ist den Lesern unserer Zeitschrift kein Fremder, sein Name bietet eine Gewähr dafür, dass die Zeitschrift im Sinne einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen geleitet wird. In diesem Sinne sind auch die Artikel der ersten Nummer gehalten, insbesondere „Unsere Aufgaben" von Prof v. Jaworski und „Zur deutsch-polnischen Verständigung" von K. v. Srokowski . . .

Kieler Zeitung, Nr. 307, 1916:

„Die Polnischen Blätter, die seit Kurzem in Berlin erscheinen, . . . vertreten die Wünsche, Ansprüche und Hoffnungen der Polen in dieser Entscheidungszeit".

Ostmärkische Kultur, 1916, Heft 1:

Wertvoll sind die Aufsätze, die die im Verlage von Karl Curtius, Berlin W. 35, herausgegebene Zeitschrift „Polnische Blätter" bringt.

Der Panther, Nr. XI. 1915:

Eine interessante Kriegsgründung sind die Polnischen Blätter. Sie bringen von polnischer wie von deutscher und österreichischer Seite interessante Beiträge und lassen alle Stimmen zur Geltung kommen, um die neugeschaffene polnische Frage zu klären. Die Aufsätze des Präsidenten des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Prof. v. Jaworski, des galizischen Landtagsabgeordneten v. Srokowski, sowie Prof Brückners und Schmollers Beiträge aus den ersten Heften seien besonders hervorgehoben..

Strassburger Post, 28 Dezbr. 1915:

Die im ersten Jahrgang stehende dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift behandelt in sehr interessanter und vielseitiger Weise das Problem der Polen, das durch den Weltkrieg zu so ungewöhnlicher Aktualität gebracht wurde. Obwohl die Herausgeber offenbar Nationalpolen sind und das autonome Königreich enstreben — wohl im Anschluss an Oesterreich-Ungarn, — wird die Nationalitätenfrage mit möglichster Objektivität behandelt und auf ein gutes Verhältnis zwischen Polen und Deutschen hinzuarbeiten versucht. Wer an dem politischen und natoinalen Problem der Polenfrage Interesse nimmt, wird aus diesen Polnischen Blättern Belehrung und wertvolle Aufschlüsse in mancher Hinsicht entnehmen können.

Der Tag, 30 Januar 1916:

Ueber Stimmungen und Strömungen im polnischen Lager unterrichten vortrefflich die „Polnischen Blätter". Die Grundrichtung der Zeitschrift ist die nationalpolnische, aber diese Richtung wird nicht einseitig und engherzig verfolgt, sondern der Herausgeber lässt auch gern wohlmeinende deutsche Stimmen zu Worte kommen und veranlasst sogar Aeusserungen von deutscher Seite.

Die Welt auf Reisen, Nr. 1. 1916:

„Das schwierigste, aber auch das spannendste Problem unserer Zeit, die Frage der Neugestaltung Polens, findet in dieser Zeitschrift eine lichtvolle, lebensprühende Behandlung. Die besten Kenner der Geschichte, der Verhältnisse Polens und seiner Volksseele scharen sich als Mitarbeiter um den Herausgeber".